



Andreas Schatzmann

## Nikarchos II: Epigrammata

Einleitung, Texte, Kommentar

Vandenhoeck & Ruprecht



Hypomnemata  
Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben

Herausgegeben von  
Ewen Bowie, Albrecht Dihle, Siegmund Döpp, Dorothea Frede,  
Hans-Joachim Gehrke, Günther Patzig,  
Karla Pollmann, Christoph Riedweg, Gisela Striker

Band 188

Vandenhoeck & Ruprecht

Andreas Schatzmann, Nikarchos II: Epigrammata

Andreas Schatzmann

# Nikarchos II: Epigrammata

Einleitung, Texte, Kommentar

Vandenhoeck & Ruprecht

Verantwortlicher Herausgeber:  
Christoph Riedweg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-525-25288-8  
ISBN 978-3-647-25288-9 (E-Book)

Die vorliegende Arbeit wurde in einer früheren Version von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Wintersemester 2006/7 auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Christoph Riedweg und Herrn Prof. Peter J. Parsons (Oxford) als Dissertation angenommen.

Umschlagabbildung: POxy 56402, courtesy of the Egypt Exploration Society.

Gedruckt mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung sowie des ›Fonds für Altertumswissenschaft‹ und des ›Fonds zur Förderung des Akademischen Nachwuchses (FAN)‹ der Universität Zürich.

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Printed in Germany.

Gesamtherstellung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Inhalt

<i>Vorwort</i> . . . . .	9
<i>Einführung</i> . . . . .	11
<i>Einleitung</i> . . . . .	17
I. Nikarch II.: ein Steckbrief . . . . .	19
<i>Die Quellen – Nikarch II. in der Literaturgeschichte – Vita</i>	
II. Form und Aufbau, Sprache und Stil . . . . .	26
<i>Form und Aufbau – Sprache und Stil</i>	
III. Metrik und Prosodie . . . . .	37
<i>Anzahl Distichen pro Epigramm – Prosodie – Brücken und Zäsuren – Fazit</i>	
IV. Nikarch-Epigramme in der AP: Probleme ihrer Überlieferungsgeschichte und Verteilung . . . . .	46
<i>Die Anordnung der Spottepigamme in der AP und AP1 und damit verbundene Probleme – Das Problem der Diogenian-Anthologie – Epigrammbücher des Lukillios und Nikarch? – Nikarch (und Lukillios?) auf Papyrus – Die überlieferten Autorenuzuweisungen</i>	
V. Spottepigamme und ihr ›Sitz im Leben‹ . . . . .	71
<i>Epigramm und Gastmahl: Realitäten einer Institution im Spiegel des Epigramms – Mündlichkeit und Schriftlichkeit – Hintergrund: Das Symposion/convivium im 1. Jh. n. Chr. – Traditionsüberkreuzungen: Epigramm, Skolion, σκῶμμα und Symposion</i>	
VI. Das Spottepigamm im Rahmen der Geschichte des Epigramms	89
VII. Einwirkungen auf das Spottepigamm von außerhalb der Epigrammtradition her . . . . .	95

*Archilochos als ›Urvater‹ skoptischer Dichtung – Aristophanes und die alte Komödie – Theophrast – Neue Komödie (griechisch und lateinisch) – Mimus – Catull – Philogelos und andere antike Witzsammlungen – Carmina Priapea*

VIII. Spottepigramme, moderne Witztheorien und eine ›Non-sense theory‹ . . . . .	117
--	-----

## Texte und Kommentar

<i>Sigla, Conspectus criticorum, Abbreviationes</i> . . . . .	126
<i>Comparatio numerorum</i> . . . . .	128

### I. Die wichtigsten Motivgruppen

I.1. Epigramme auf Ärzte (εἰς ἰατρούς) . . . . .	129
<i>Das ›Image‹ des Arztes in der frühen Kaiserzeit – ein Überblick</i>	
<i>Ein Paradigma: Ärztesatire und epigrammatisches Gattungsspiel</i>	
<i>a. AP 11,18 – b. AP 11,124 – c. AP 11,122 – d. AP 11,119 – e. AP 11,120 – f. AP 11,121</i>	
I.2. Epigramme auf gealterte Hetären (εἰς γραΐας) . . . . .	164
<i>a. AP 11,71 – b. AP 5,38 – c. AP 11,73</i>	
I.3. Λεπτῶν ὁ λεπτεπιλεπτότερος oder Leptologiai: Epigramme auf Dünne . . . . .	184
<i>Ein Paradigma: Thema und Augmentationen</i>	
<i>a. AP 11,110 – b. AP 11,407</i>	
I.4. Schiffsepigramme . . . . .	198
<i>Schiffbruch als existentielles Thema – ein Überblick</i>	
<i>a. AP 11,332 – b. AP 11,331 – c. POxy. 4501</i>	
I.5. Eine Spezialität Nikarchos: Epigramme auf Schwerhörige (εἰς δυσκώφους) . . . . .	218
<i>a. AP 11,74 – b. AP 11,251</i>	
I.6. Les avares . . . . .	232
<i>a. AP 11,169 – b. AP 11,170</i>	

### II. Einzelthemen

II.1. Der erfolglose Athlet (AP 11,82) . . . . .	245
II.2. Zu trockenes Essen (AP 11,96) . . . . .	250
II.3. Symposionsatmosphäre: Zwischenfälle, Lebensweisheiten, Männergespräche . . . . .	256

<i>Zu kaltes Bad – oder ein schlechtes Tischgerät? (AP 11,244)</i>	
<i>Weinverlust (AP 11,1)</i>	
<i>›Sterben müssen wir so oder so ...‹ (AP 5,39)</i>	
<i>›Fremdgehen ist Ehrendelikt ...‹ (AP 11,7)</i>	
<i>Durch zu viele Bankette verausgabt? (POxy. 4502,2b)</i>	
II.4. Der Krummnasige (AP 11,406) . . . . .	272
II.5. Der Wahrsager (AP 11,162) . . . . .	278
II.6. ›Gut gemeinte‹ Ratschläge (AP 5,40) . . . . .	286
II.7. Sterile Geburt? (AP 11,18) . . . . .	295
II.8. Der Emporkömmling (AP 11,17) . . . . .	299
II.9. Der Badefetisch (AP 11,243) . . . . .	306
II.10. Vom Gockel zum Glatzkopf (AP 11,398) . . . . .	312
II.11. Der tödliche Sänger (AP 11,186) . . . . .	316
II.12. Hohe Treppen (AP 11,330) . . . . .	320
II.13. Ménage à quatre (AP 11,328) . . . . .	327
II.14. <i>cunnilingus</i> (AP 11,329) . . . . .	339
II.15. Die ὄζόστομοι (a. AP 11,252 – b. AP 11,242 – c. AP 11,241) . . .	344
II.16. Königin πορδή (AP 11,395) . . . . .	349
III. Die neuen Texte . . . . .	351
III.1. Ein junger <i>pathicus</i> ? (POxy. 4502,1) . . . . .	352
III.2. Ein alter Lüstling (POxy. 4502,2a) . . . . .	359
III.3. Das Rätsel der Sphinx – neu gelöst! (POxy. 4502,4) . . . . .	365
III.4. Der gefährliche μοιχός (POxy. 4502,5) . . . . .	371
III.5. <i>Fragmenta minora</i> . . . . .	377
Fazit: Ein neuer Nikarch? . . . . .	379
<i>Bibliographie</i> . . . . .	384
<i>Index verborum Nicarchi</i> . . . . .	392
<i>Register</i> . . . . .	400
<i>a. Namen und Sachen</i> . . . . .	400
<i>b. Textstellen</i> . . . . .	410
<i>c. Griechische Begriffe</i> . . . . .	421





## Vorwort

*Dieses Buch entspricht der überarbeiteten und ergänzten Fassung einer Arbeit, die von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Wintersemester 2006/07 auf Antrag von Prof. Dr. Christoph Riedweg und Prof. Dr. Peter Parsons als Dissertation angenommen wurde.*

*Mein Doktorvater Prof. Christoph Riedweg hat es mir während der ganzen Entstehungszeit dieser Arbeit ermöglicht, in der Funktion eines Assistenten und Lehrbeauftragten aktiver Teil des Hochschulbetriebs und zuletzt Mitarbeiter am Istituto Svizzero in Rom (ISR) zu sein. All dies hat vielleicht nicht immer den Fortgang dieser Arbeit beschleunigt, doch erwachsen daraus neben wertvollen arbeitstechnischen Erfahrungen zahlreiche wissenschaftliche Kontakte, die sich für den Kommentar in der einen oder anderen Weise als vorteilhaft erwiesen. Besonders wichtig war ein halbjähriger Aufenthalt am Corpus Christi College in Oxford, der in jeder Hinsicht ein unvergessliches Erlebnis bleiben wird. Er wurde verdankenswerterweise durch ein Stipendium für angehende Forschende vom Schweiz. Nationalfonds (SNF) unterstützt. Großer Dank gebührt Ewen Bowie und Prof. Peter Parsons: sie haben sich in dieser Zeit in äußerst freundschaftlicher Weise um mich gekümmert, Teile meiner Arbeit mit mir besprochen und mir viele wertvolle Anregungen gegeben. Vom unermesslich reichen Wissensschatz von Peter Parsons, hat dieser Kommentar durch und durch profitiert: an diesem ließ er mich nicht nur in seinen ›Tutorials‹ teilhaben, die ich auch wegen seiner menschlichen Wärme und seines Sinns für Humor in angenehmster Erinnerung habe. Auch in der Phase der Überarbeitung des Manuskripts habe ich dank zahlreicher äußerst wertvoller Beobachtungen, die er mir zukommen ließ, noch eine Menge von ihm gelernt; er ist im Buch weitaus stärker präsent, als es die Fußnoten erahnen ließen. Dafür möchte ich ihm von Herzen danken.*

*Die Überprüfung der zahlreichen Textstellen im Kommentar erwies sich in Rom leider als überaus kompliziert und zog sich weit über den erwarteten Zeitraum hinaus, insbesondere weil diese Phase mit der vorübergehenden Schließung der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts zusammenfiel, die für eine solche Arbeit am geeignetsten gewesen wäre, während die Literatur sonst auf viele Institutsbibliotheken verstreut ist. Christoph Riedweg hat mir in den entscheidenden Phasen immer wieder genügend Freiheit gelassen und mich von der übrigen Arbeit entlastet, so wie er stets bereit war, auch im informellen Rahmen mit mir über ein aktuelles Problem zu diskutieren. Seine wertvollen kritischen Beobachtungen haben mich gezeugen, manchem*

Aspekt und manche Formulierung nochmals zu überdenken; ebenso hat er mit vielen feinsinnigen Bemerkungen Interpretation und Herausarbeitung der verschiedenen Verständnisebenen der Epigramme wesentlich bereichert und verbessert. Für all dies möchte ich ihm herzlich danken. Einschließen in den Dank möchte ich aber auch die Emeriti an der Universität Zürich, die Professoren Walter Burkert, Hermann Tränkle und Heiner Marti, die von Anbeginn des Studiums durch ihren Unterricht meine Begeisterung für antike Texte, oft auch weniger ›kanonische‹, immer weiter vergrößert haben.

An der Entstehung des Buches haben weitere Personen mitgeholfen, denen ich zu Dank verpflichtet bin. Schon in die erste Fassung flossen zahlreiche interessante Diskussionen mit meiner damaligen Arbeitskollegin am ISR, Natalie Breitenstein; Magdalene Stoevesandt hat Teile des Manuskripts gelesen und geholfen, mein Vertrauen in die geäußerten Thesen zu stärken. Die überarbeitete Version haben Sebastian Geisseler, meine Schwester Franziska Rutz und meine Mutter Annelies Schatzmann ganz oder in Teilen gelesen und viele sprachliche Verbesserungen eingebracht. Meine derzeitige Arbeitskollegin am Istituto Svizzero, Camille Semenzato, hat mir schließlich in äußerst verdankenswerter Weise bei der schwierigen und langwierigen Endredaktion der Indices mitgeholfen.

Für die Aufnahme des Manuskripts in die Reihe ›Hypomnemata‹ fühle ich mich geehrt und den Herausgebern sowie dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für das entgegengebrachte Vertrauen dankbar verbunden. Die Entscheidung, das Manuskript neu zu setzen, wurde mit der Überlegung getroffen, den Inhalt auch als e-book zugänglich zu machen; die mit der Satzherstellung und -korrektur verbundenen technischen Schwierigkeiten haben die Veröffentlichung des Buches leider erheblich verzögert. Frau Ulrike Blech und ganz zuletzt Herr Kai Pätzke haben in diesem Prozess, der allen Beteiligten viel Energie abverlangte, das Buch mit Kompetenz und Verständnis unbeirrt zu seiner endgültigen Form geführt. Dass es auch zu einem erschwinglichen Preis angeboten werden kann, ist nur wegen eines großzügigen finanziellen Zuschusses des Schweizerischen Nationalfonds sowie des ›Fonds für Altertumswissenschaft‹ und des ›Fonds zur Förderung des Akademischen Nachwuchses (FAN)‹ der Universität Zürich möglich, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Den größten Dank schulde ich allerdings meinen Eltern, die sich stets mit der Arbeit identifizierten und wenn nötig auch finanzielle Unterstützung boten. Sie haben mich mit liebenswertem Zuspruch, von Zeit zu Zeit auch deutlicheren Ermahnungen dazu gebracht, dieses Buch nach längerer Zeit doch noch zu Ende zu führen, und haben auf ihre Weise überhaupt viel mehr zu dieser Arbeit beigetragen, als es in diesen Zeilen zum Ausdruck gebracht werden kann. Ihnen und meiner lieben Großmutter, in deren schönem Haus ich Teile dieses Buches schreiben durfte und die sich über das fertige Resultat außerordentlich gefreut hätte, sei dieser Kommentar gewidmet.

... *Mais n'est-ce point... évident pour le genre de l'épigramme et pour celui de la satire? Il y a tant d'allusions et de parodies! Il ne s'agit pas seulement de lire une épigramme et de cataloguer: ah! un musicien, un médecin, un athlète, ah, c'est toujours la même chose; ni non plus de soupiner avec Geffcken: »boshaft!« D'autre part, on ne peut comprendre allusions et énigmes par le jeu d'une simple ingéniosité. Nous ne sommes pas de plain-pied. Il faut une étude érudite et ardue du milieu évoqué par le poète, avec la technique et le vocabulaire de ce milieu. Que ne faudra-t-il pas de travail dans l'avenir – et quelquefois un avenir proche – pour comprendre nos journaux satiriques de ces années-ci!*

(Robert 1968: 282)

## Einführung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine vollumfängliche Kommentierung aller handschriftlich und auf Papyri erhaltenen Epigramme, die dem Dichter Nikarchos (1. Jh. n. Chr.) zugeschrieben werden können, wobei ein spezielles Gewicht auf die Herausarbeitung intertextueller Beziehungen und die Einbettung in realweltliche Kontexte gelegt wird.

Nikarch hatte in der Forschung lange Zeit eine schlechte Presse; im einleitenden Zitat schimmert dies durch. Während die Epigramme des Lukillios, eines etwas älteren Zeitgenossen, noch knapp zuträglich erschienen, zeugten Nikarchs Gedichte demgegenüber von einer ›Verrohung‹. Besonders vernichtend ist das Urteil, das J. Geffcken in seinem *RE*-Artikel von 1936 und damit an besonders einflussreicher Stelle über ihn zurückgelassen hat (p. 279): ›Ich kann dieses Geschreibsel, das sich bemüht, sogar noch eines Luki- lios häufig so alberne Themata und gezwungene Situationen zu überbieten, und vor allem mit reichlichem Schmutz arbeitet, nicht im einzelnen würdigen.‹ Etwas abgemildert ist die Einschätzung von V. Longo in der abgesehen vom schmalen Bändchen von F. Guglielmino (1931) einzigen monographischen Darstellung der Spottepigamme der *Anthologia Graeca* im vergangenen Jahrhundert (1967: 78) ›... le sue imitazioni di Lucillio costringono a ritenerlo più giovane di lui, il tono ugualmente acre e disincantato, violente e impietoso della sua poesia, anche là dove egli ci sembra più indipendente dal suo modello, lo rivela più giovane di poco.‹

Erst 1999 erschien die bisher einzige Ausgabe Nikarchs mit knappem Kommentar, verfasst von Hendrich Schulte. Im gleichen Jahr publizierte Peter J. Parsons zwei Oxyrhynchos-Papyri, auf denen neben einem bereits handschriftlich bekannten sechs neue Epigramme enthalten sind, ein Mate-

rialzuwachs, der, wie zu sehen sein wird, in vielen Punkten eine Perspektivenerweiterung ermöglicht. Diese Texte wurden vom Erstherausgeber bereits umfassend und umsichtig kommentiert, dennoch konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit, u. a. auch dank einer erneuten Sichtung der Originaltexte in Oxford, auch einige neue Aspekte hinzugewonnen werden. Auch Schultes Kommentar erwies sich zweifellos als hilfreich, auch wenn der Autor manchmal zu wenig in die komplexen Zusammenhänge und Assoziationsmuster eindringt, die die Natur der skoptischen Epigramme so wesentlich mitbestimmen. Schulte legte sein Hauptaugenmerk auf Realien, motivische Traditionen und lexikalische Untersuchungen; vom Potential der Texte, verschiedene Verständnisebenen zu eröffnen, und von intertextuellen Fragen bleibt er häufig wenig berührt. Dabei war in letzterem Punkt bereits M. Lausberg in ihrer beeindruckenden diachronen Untersuchung des Einzeldistichons (1982) oft einen Schritt weitergegangen; wegen der immensen Materialfülle konnte dort Nikarch natürlich nur gelegentlich und punktuell einbezogen werden. Schließlich diente auch Gideon Nisbets Arbeit, eine weiter gefasste monographische Darstellung des Phänomens der Spottepigramme (2003), dank ihres frischen Zugangs zum Material und der Offenheit der Perspektive als wertvolle Grundlage, auch wenn sich dort die Nikarchinterpretationen auf wenige ausgewählte Textbeispiele beschränken. Einzelne Ideen konnte ich im Rahmen einer Einladung in Oxford mit dem Autor persönlich diskutieren, wofür ich ihm herzlich danke. Nisbet hebt in seiner Darstellung die Witzelemente in den Spottepigrammen hervor und erhellt die Mechanismen, mit denen das Publikum zum Lachen gebracht werden soll, mit vielen modernen Vergleichsbeispielen. Zu wenig Beachtung ist m.E. den im Genus Epigramm selbst seit frühester Zeit angelegten und im Hellenismus weiter entwickelten Traditionen geschenkt, die bei Nikarch als Grundlage der kreativen Auseinandersetzung an zahlreichen Stellen mit Händen zu greifen ist. Das Spottepigramm im 1. Jh. n. Chr. hat sich selbstverständlich nicht bloß aus sich selbst heraus entwickelt. Nisbet stellte nicht zu Unrecht einen strukturellen Vergleich mit Techniken des Spotts in der aristophanischen Komödie an, doch ist diese Sichtweise zu eindimensional. In Wirklichkeit stammen die prägenden Kräfte des nikarchischen Epigramms aus ganz verschiedenen literarischen Genera des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, denen es im Rahmen der Einleitung des vorliegenden Buches nachzuspüren gilt. Auf die Epigramme auf Papyrus verweist Nisbet zwar, doch ist die Evidenz dieser neuen Texte in der Monographie noch nicht im Gesamtbild Nikarchs verarbeitet. Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass ein neuer Kommentar, der nun auch die Papyrustexte miteinschließt, nicht nur gerechtfertigt, sondern im Grunde unabdingbar ist.

Wiewohl in Form eines Nachtrags, verdient schließlich die 2011 an der Università di Bologna eingereichte noch ungedruckte Doktorarbeit ›Studi sull'epigramma scoptico greco‹ von Stefano Ceccaroli Erwähnung, die der

Autor auch im Internet veröffentlicht hat (Details s. Bibliographie). Darin werden zur Hauptsache die späteren skoptischen Epigramme vorgelegt, doch widmet Ceccaroli ein kurzes Kapitel auch Nikarch, wo er insbesondere Zuordnungsfragen innerhalb der *Anthologia Palatina* diskutiert und dabei interessante neue Thesen vertritt. Wegen des bereits feststehenden Satzes konnte auf diese Dissertation nur gerade noch in einzelnen Fällen verwiesen werden; es ist zu hoffen, dass die Diskussion an anderer Stelle fortgeführt werden kann.

Vorliegende Arbeit ist folgendermaßen gegliedert: In einem ersten Teil werden zunächst die spärlichen biographischen Angaben über Nikarch zusammengetragen. Anschließend werden regelmäßig wiederkehrende sprachliche und stilistische Erscheinungen festgehalten. Zweck eines solchen Überblicks ist es, ein unerträgliches Maß an Wiederholungen im Kommentarteil zu verhindern, doch erscheint andererseits eine gewisse Redundanz unvermeidlich, wenn die Erklärungen zu den einzelnen Epigrammen auch für sich autark sein sollen. Ein weiteres Kapitel widmet sich überlieferungsgeschichtlichen Fragen. Auch wenn die Diskussion um die Gedichte Nikarchs nicht von den Problemen der *Anthologia Palatina* und *Planudea* abgetrennt werden kann, soll spezifisch die Stellung seiner Gedichte im Gesamtrahmen der Epigrammanthologien im Vordergrund stehen; verzichtet wird auf eine nochmalige Aufrollung der Überlieferungsgeschichte der Anthologien insgesamt, der Geschichte ihrer Erforschung und ihrer Ausgaben – Themen, die bereits andernorts gut greifbar und verlässlich abgehandelt sind. Stattdessen wird der Akzent auch in den weiteren Punkten bewusst auf Nikarch gelegt: ursprünglicher Rezeptionzusammenhang (der ›Sitz‹ im Leben) der nikarchischen Spottepigramme, ihre Stellung im Rahmen der Entwicklungsgeschichte des Epigramms, sowie die Verbindungslinien zu anderen literarischen Genera. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die hier gebotene Einleitung von der allgemeiner gehaltenen in Rozemas Ausgabe der Lukilliosepigramme (1971), die eine sorgfältig aufgearbeitete Forschungsgeschichte zur *Anthologia Graeca* insgesamt bis zum Erscheinungszeitpunkt der Arbeit mit einschließt. Zu Lukillios ist nun ein neuer Kommentar von Lucia Floridi (Milano) in Vorbereitung.

Die Kommentierung im Hauptteil erfolgt stets nach dem Motto, mit ausgewählten Textbeispielen die Ausdrucksweise Nikarchs so einleuchtend wie möglich zu erklären. Lexikalische Vollständigkeit wurde nicht angestrebt, wie sie m.E. allzu häufig mit wenig heuristischem Gewinn in modernen Kommentaren zu erreichen versucht wird (aufgrund der heute sehr einfach gewordenen Zugänglichkeit der Textcorpora auf neuen Medien wie dem TLG, andererseits der Ausschnitthaftigkeit der überlieferten antiken Textmasse m.E. ein ohnehin fragwürdiges Unterfangen). Die Qualität eines Kommentars liegt vielmehr in der Auswahl der Beispiele, die stets im Dienste des

zu erklärenden Textes stehen müssen. Für ein Verständnis der sprachlich-stilistischen Eigenheiten von Nikarchos Epigrammen ist der Einbezug von Texten der dokumentarischen Papyri von grundlegender Wichtigkeit. Diese zumeist in Alltagssprache verfassten Texte stehen (neben besonderen Erscheinungen der Sprache der *Septuaginta*) in vielen Fällen als Parallele näher zu unseren Gedichten als irgendein literarischer Text. Umsomehr erstaunt es, dass sie in anderen Kommentaren bisher kaum für die Texterklärung zu Rate gezogen wurden. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Beschreibung der verschiedenen Sprachstile gelegt: Zu den charakteristischen Merkmalen Nikarchos gehört sein Oszillieren zwischen Umgangssprache und episch-dramatischem Vokabular, aber auch gelegentlicher Einbezug fachsprachlicher Termini. Selbstverständlich sind denkbare Anklänge an ältere in den Anthologien erhaltene Epigramme grundlegend wichtig, doch muss der Stellenwert solcher Bezüge immer auch anhand der Zufälligkeit des Erhaltenen beurteilt werden. Ein Wort schließlich zum berühmtesten ›Kolegen‹ Nikarchos, Martial. Während die bisherige Forschung (vgl. Prinz 1911; Burnikel 1980) den Schwerpunkt ausschließlich auf die Vorbildfunktion der griechischen Autoren Lukillios und Nikarch auf Martial in den Vordergrund gestellt hat – eine Beobachtung, die in einigen Fällen gewiss zutrifft –, wird in diesem Kommentar eine neutralere und der literarischen Eigenleistung der griechischen Autoren gerechtere Perspektive verfolgt (dazu s. Merli 1993) und jedes Epigramm als ganz individuelle Ausgestaltung eines (wie sich zeigen lässt) in der Tradition in aller Regel bereits verankerten Motivs beurteilt. Wiederum kann es nicht darum gehen, einfach nur sämtliche Epigramme Martials aufzuzählen, in denen ähnliche Themata vorkommen (dazu sei auf die genannten älteren Arbeiten verwiesen). Vielmehr interessieren uns diejenigen Fälle, in welchen eine vergleichbare oder auch gerade die entgegengesetzte Technik Martials das Nikarchgedicht noch besser zu verstehen hilft.

Eine weitere m.E. bisher zu wenig beachtete Eigenheit der Nikarchepigramme ist es, dass sie häufig mit ganz verschiedenen Verständnisebenen operieren. Neben dem Oberflächeninhalt eröffnet sich auf den zweiten Blick immer wieder eine Aussage ›zwischen den Zeilen‹, die generiert wird etwa durch Ausnutzung verschiedener Bedeutungsnuancen eines Begriffs oder lautliche Anklänge an andere Wörter, welche gerade in der mündlichen Vortragssituation auch akustisch hervorgehoben werden konnten.<sup>1</sup> Es zeigte sich bald, dass die klassische Form der Kommentierung ausschließlich mit Hilfe von Lemmata für die jeweilige Kontextualisierung der einzelnen Epigramme

---

1 Die Untersuchung entsprechender Techniken bei Lukillios ist noch ein Forschungsdesiderat; in den knappen Angaben bei Rozema (1971) wird darauf kaum eingegangen. Allerdings scheint die Lücke bald durch Lucia Floridi geschlossen zu werden, der die Forschung bereits einen Stratonkommentar von hoher Qualität verdankt.

oder Epigrammgruppen und die Herausarbeitung der darin angelegten Mehrdimensionalität zu wenig geeignet ist. Neben die Lemmata-Abschnitte werden daher in vielen Fällen auch Essaypassagen gestellt, in denen unter Ausnutzung des vorliegenden Vergleichsmaterials über mögliche Gesamtinterpretationen und weitere Kontexte reflektiert wird. Auch wenn die Gefahr von Interferenzen bei einer solchen Vorgehensweise nie ganz ausgeschlossen ist und auch die Entscheidung, welche Information in den Lemmata-Teil und welche in den Essay gehört, nicht immer ganz einfach zu treffen war, halte ich diese Darstellungsform doch für die beste, dem Phänomen der Nikarchepigramme gerecht zu werden. Im übrigen scheinen kombinierte Formen in Kommentaren sich in jüngster Zeit zunehmender Beliebtheit zu erfreuen und in der Fachwelt günstige Aufnahme zu finden.

Es ist somit zu hoffen, dass mit der vorliegenden Darstellung die Texte, die sich dem Leser nicht immer auf den ersten Blick in all ihren Dimensionen erschließen, ein umfassendes Bild von der enorm facettenreichen Produktion Nikarchos vermittelt und die Faszination für Texte, die im Grenzbereich zwischen Literatur und Alltagskultur stehen, erweckt werden kann. Wenn der Eindruck des ›mediokren Schreiberlings‹, wie ihn Geffcken nannte, definitiv korrigiert wird, dann hat diese Arbeit ihre Hauptaufgabe erfüllt.





# Einleitung



## I. Nikarch II.: ein Steckbrief

*Die Quellen.* Der Autor, dem das vorliegende Buch gewidmet ist, Nikarch II., gehört auch unter Fachleuten zu den Unbekannten. Die Epigramme, die wir mit seinem Namen verbinden können, finden sich fast alle in der sogenannten ›Anthologia Graeca‹. Diese in ihrem Grundstock auf antike Ausgaben und Anthologien zurückgehende äußerst umfangreiche Sammlung von Epigrammen, zumeist mit Autorenangabe, ist neben der großen Zahl zumeist anonym überlieferter Gedichte auf Stein<sup>1</sup> unsere wichtigste Quelle für eine Kleinform, die eine ihr ganz eigentümliche Zwischenstellung zwischen Literatur und Improvisationskunst einnimmt.<sup>2</sup> Sie manifestiert sich uns heute in zwei Haupthandschriften: der *Anthologia Palatina* (im Folgenden: *AP*; Mitte 10. Jh.) und der *Anthologia Planudea* (*APL*), einem auf 1299 datierten Autograph des Mönchs Maximus Planudes.<sup>3</sup> Für die Spottepigramme ist diese zweite Quelle etwas weniger ergiebig, da Planudes mehrere Gedichte, deren Inhalt seinem Sittlichkeitsempfinden nicht genügte, wegließ; allerdings bringt die *APL* an verschiedenen Stellen die im Vergleich zur *AP* eindeutig besseren Lesarten.<sup>4</sup> Die ersten Druckausgaben der *Anthologia Graeca* (die *editio princeps* von Ioannis Laskaris stammt von 1494) basieren ausschließlich auf der *Planudea*; die *AP* hingegen tauchte erst kurz nach 1600 in Heidelberg auf und wurde sehr schnell in Form zahlreicher Abschriften unter den Gelehrten herumgereicht, die auf diese Weise die neuen *variae lectiones* in ihre Privatausgaben eintragen konnten.<sup>5</sup> Heute sind bei der Zitierung von Epigrammen aus der griechischen Anthologie Bucheinteilung und Zählsystem der *Anthologia Palatina* als Referenzpunkte üblich geworden.<sup>6</sup> Planudes'

---

1 Siehe die Sammlungen in GV, GG, sowie Merkelbach/Stauber (1998–2004).

2 S. allg. Nisbet 2007; Tarán 1979; Hess 1989; Raubitschek (ed.) 1968; auch Puelma 1996. – Alle diese Aspekte werden im Laufe dieser Einleitung weiter vertieft, mit dem Ziel, den historischen Kontext dieser stark in der Alltagskultur verankerten Gattung möglichst adaequat zu rekonstruieren.

3 In Wirklichkeit gibt es zwei einander widersprechende Datierungen (1299 und 1301), vgl. Cameron 1993: 75ss. und unten Kap. IV.

4 Nicht zuletzt auch, was die Autorenuweisungen angeht, dazu s. unten p. 64ss.

5 Über die Geschichte der Epigrammanthologien findet sich ein immer noch sehr lesenswerter Überblick im ersten Band von Beckbys Edition, 68ss., wo sie auf einen geschichtlichen Abriss über das antike Epigramm im Allgemeinen folgt.

6 Die Epigramme, die *nur* in der *Planudea* überliefert sind, wurden in den Ausgaben der *AP* teilweise als sogenanntes ›Buch XVI‹ angehängt (so z. B. bei Beckby), teilweise wurde für

Mitarbeit gilt im übrigen auch an einer kleineren Sammlung (*Sylloge Laurentina*) als gesichert, die dem Abschluss der *AP* zeitlich vorausging: sie enthält u. a. die drei Nikarchepigramme *AP* 11,251; 252; 395 (dazu siehe Sigla p. 126).

Neben der *Anthologia Graeca* gibt es für Nikarch noch einen zweiten Überlieferungsstrang, der erst in jüngster Zeit ins Blickfeld getreten ist: die bereits im Vorwort genannten Papyri. Es handelt sich im einzelnen um *POxy.* 3725, sowie *POxy.* 4501 und 4502, die uns neben drei bereits aus der handschriftlichen Tradition bekannten und Nikarch zugeschriebenen Epigrammen (*AP* 5,40; 11,241 und 11,328) sechs völlig neue Texte und sieben kleine Fragmente geliefert haben. Sie bereichern unser Bild über das thematische Spektrum und den Stil der Epigramme Nikarchs beträchtlich.<sup>7</sup>

Warum sprechen wir von Nikarch II.? – Sowohl die *AP* wie auch die *AP* sind, geordnet nach Epigrammgattung, in mehrere Bücher gegliedert (Grab-, erotische, Spottepigramme usw.), und dabei fällt die etwas eigenartige Verteilung der Beiträge mit der Zuschreibung ΝΙΚΑΡΧΟΥ auf (in der *AP* gibt es davon insgesamt 48). Während es sich beim größeren Teil davon um Spottepigramme handelt, weicht eine kleine Gruppe hinsichtlich Sprachstil und Inhalt erheblich ab: Zum einen sind sie nicht wie die anderen Gedichte in der teilweise recht derb klingenden Alltagssprache der kaiserzeitlichen Koine geschrieben,<sup>8</sup> sondern in einem artifiziell wirkenden Stil, der für den Hellenismus typisch ist. Außerdem gehören genau diese Epigramme – und nur diese – auch in einen ganz anderen thematischen Bereich: nämlich den der Grab- und epideiktischen Epigramme. Dazu kommen aber auch noch äußere Anhaltspunkte. Es wurde bereits erwähnt, dass die *Anthologia Graeca* auf antike Vorbilder zurückgeht, ja, mehr noch, diese streckenweise vollständig inkorporiert, wie in einem der folgenden Kapitel der Einleitung gezeigt werden soll. Die beiden wichtigsten Sammlungen, die in der *Anthologia Graeca* aufgegangen sind, sind diejenigen des Meleager (70/60 v. Chr.) und des Philipp (40 n. Chr.), beides Dichter, die ihre eigenen Werke zusammen mit denen anderer Autoren veröffentlichten; daneben erzählt uns das *Suda*-Lexikon von einer Sammlung eines Diogeneianos, die in aller Regel in trajanische Zeit datiert wird. Was nun die beschriebene kleine Sondergruppe mit der Bezeichnung ΝΙΚΑΡΧΟΥ innerhalb dieser Epigramme angeht, so stellte bereits Ende des 19. Jhs. Weißhäupl fest,<sup>9</sup> dass zwei dieser insgesamt 5 Epigramme in der *Anthologia Graeca* offenbar in einer Sequenz stehen, die *tel quel* aus der Sammlung des Meleager übernommen zu sein

---

diese künstlich geschaffene Teilgruppe ebenfalls die Bezeichnung *Anthologia Planudea* verwendet – beides Umstände, die auf den ersten Blick etwas verwirrend wirken.

7 Zu diesen Papyri s. p. 61ss. und den Kommentar ab p. 352.

8 Sprache und Stil sind im nächsten Kapitel (II.) dieser Einleitung behandelt.

9 Weißhäupl 1889: 27.

scheint, denn die Epigramme stehen an dieser Stelle immer noch in der alphabetischen Reihenfolge, die Meleager als Prinzip seiner Edition gewählt hatte,<sup>10</sup> und von den Autoren dieser Reihe ist keiner jünger als Meleager. Von den Spottepigrammen in kaiserzeitlichem Griechisch hingegen gibt es ebenfalls einige, die in alphabetischen Sequenzen stehen (die in diesem Fall solchen des Diogeneianos entsprechen müssen), und bei denen eine vergleichbare sprachlich-stilistische Homogenität herrscht.

Der Umstand, dass es in der *Anthologia Graeca* also sprachlich rein hellenistische Sequenzen neben rein kaiserzeitlichen Folgen ohne gegenseitige Überlappung gibt, auf der anderen Seite der Vermerk ΝΙΚΑΡΧΟΥ in beiden Folgen auftritt, lässt nur einen möglichen Schluss zu, den auch schon Weißhäupl gezogen hatte: in der *Anthologia Graeca* müssen zwei verschiedene Autoren gleichen Namens zusammengefloßen sein, je aus verschiedenen Quellen. Dies erklärt wohl auch, warum die Zuschreibungen nicht mit unterscheidenden Adjektiven versehen wurden: sie wurden so übernommen, wie sie in den jeweiligen Vorlagen gefunden wurden. Die Unterscheidung zwischen zwei Νίκαρχοι ist seit einigen Jahrzehnten allgemein anerkannt und in den Ausgaben vollzogen, allerdings leider nicht immer konsequent.<sup>11</sup> In der vorliegenden Edition werden folgende Epigramme aus einem oder mehreren der genannten Gründe als zu Nikarch I. gehörig ausgeschlossen: AP 6,31 und 285 (obwohl im zweiten Falle der jüngere Nikarch in der Diskussion auch mit angeführt wurde [cf. Beckby], was jedoch sprachlich ganz unplausibel ist); 7,159 und 9,330;<sup>12</sup> ebenso 9,576, ein epideiktisches Epigramm typisch hellenistischen Stils, das ich im Gegensatz zu Beckby und Floridi 2007, jedoch in Übereinstimmung mit Schulte ebenfalls dem älteren Nikarch zuschreiben möchte.<sup>13</sup> Für Nikarch den Jüngeren verbleiben somit: 38 in der AP überlieferte Epigramme, wovon sich bis auf AP 5,38–40 alle im 11. Buch befinden, außerdem 9 auf Papyrus überlieferte, wovon 3 parallel auch in der AP überliefert sind. Dies ergibt ein Total von 44 Epigrammen Nikarchs II., denen die vorliegende Edition gewidmet ist.

*Nikarch II. in der Literaturgeschichte.* Über Herkunft, Leben und Zeitstellung Nikarchs II. suchen wir in den antiken Quellen vergeblich nach Informationen. Wir können uns deshalb nur auf interne Merkmale seiner Dichtung

10 Siehe Cameron 1993: 20.

11 Cf. auch die Einleitung zu *POxy.* 4501–2 in Parsons 1999: 38. – Zu einem anderen Bild für Nikarchos I. gelangt jetzt Ceccaroli 2011: 60ss.

12 Diese 4 Epigramme sind auch bei Gow-Page 1965 aufgeführt.

13 Cf. Longo 1967: 78 «la questione oggi può considerarsi soluta». Für dieses und weitere im Laufe der Zeit fälschlicherweise dem jüngeren Nikarch zugeschriebene Epigramme s. Schulte 1999: 11. Epigramme, deren Autorenuweisung in der Tradition schwankt oder wo die Zuweisung in der Überlieferung entstellt wurde, werden weiter unten S. 64ss. diskutiert.

stützen und als chronologischen Bezugspunkt den lateinischen Skoptiker Martial heranziehen, der mit unserem Autor nicht wenige Themen gemeinsam hat und sein erstes Epigrammbuch 85 oder 86 n. Chr. publizierte.<sup>14</sup> Da es in zumindest drei Fällen so gut wie sicher ist, dass Martial einen Text von Nikarch als Vorlage verwendet hat und nicht umgekehrt, können diese lateinischen Epigramme als *terminus ante quem* für die griechischen Vorlagen gelten.<sup>15</sup> Für die Lebenszeiten der beiden Dichter dagegen ist eine gewisse Überschneidung äußerst wahrscheinlich.

Auf dieselbe Weise können wir die Schaffensperiode Nikarchs gegen hinten in der Zeitachse eingrenzen. Sprachliche und motivische Ähnlichkeiten rücken ihn in besondere Nähe zum etwas berühmteren Lukillios. Dieser wohl kaum mit Senecas Freund zu identifizierende<sup>16</sup> Epigrammdichter lässt sich aufgrund eines ›Widmungsepigramms‹ (*AP* 9,572) zeitlich besser fassen. Darin sagt Lukillios, er hätte nicht ohne Neros wohlwollende (finanzielle) Unterstützung sein zweites Epigrammbuch herausgeben können (wie ironisch die rätselhaft kurze Bemerkung auch immer gemeint gewesen sein mag).<sup>17</sup> Für Nikarch wiederum steht in einigen Fällen zweifelsfrei fest, dass er ebenfalls in der *AP* überlieferte Texte (des Lukillios, aber auch anderer Autoren) als Ausgangspunkt für seine eigenen Epigramme verwendet hat:<sup>18</sup> etwa 11,162, wo das Vorhandensein einer intertextuellen Beziehung zu 161 resp. 163 schwerlich zu bestreiten ist, oder 11,110 und 407, für die an gegebener Stelle dafür argumentiert werden wird, dass sie eher aus lukillischen Vorlagen weiterentwickelt wurden und diese also für die Nikarchepigramme voraussetzen sind, als dass umgekehrt Lukillios sich aus nikarchischen Motiven hätte inspirieren lassen. Man setzt daher Nikarchs literarische Tätigkeit in aller Regel geringfügig später als diejenige des Lukillios an. Diese Einordnung Nikarchs als etwas jüngeren der beiden Spottepigrammatiker könnte man darin bestätigt sehen, dass dieser das von Lukillios festgelegte Spektrum weiter ausreizt. So werden im Kommentar auch einige Interpretationen zur Diskussion gestellt werden, bei denen in der nikarchischen Bear-

14 Holzberg 2002: 35.

15 Es handelt sich um *AP* 11,71 (~ Mart. 3,93, der eine eindeutig größere Komplexität bietet als die nikarchische Vorlage), 11,73 (~ Mart. 9,37) und 11,110 (~ Mart. 11,101, wo die Hyperbel noch weiter gesteigert ist; s. unten Kap. I.3); cf. Holzberg 2002: 29. Die Techniken Martials im Vergleich mit seinen griechischen Vorgängern sind gut untersucht von Burnikel 1980: 110ss. und Holzberg 2002: 99ss. (meist steht allerdings Lukillios als Vergleichspunkt im Zentrum). Vgl. auch Prinz 1911: 24s.

16 Dazu s. Rozema 1971: 44ss.; 124; Longo 1967: 9s. ›... non è giustificabile volerlo fare (s.c. identificarlo) ad ogni costo‹; Burnikel 1980: 1; Nisbet 2003: 108ss.

17 Diskussion in Nisbet 2003: 36ss.; 113ss.

18 Cf. Burnikel 1980: 110 ›er kennt und benützt Lukill‹; im gewohnt negativen Ton Geffcken 1936: 279 ›N. hängt sich an Lukillios‹. Es wird u. a. Aufgabe dieses Kommentars sein zu zeigen, dass dieses ›Sich-Anhängen‹ vielmehr eine kreative Auseinandersetzung ist.

beitung eines von Lukillios (und ev. schon von Früheren) gepflegten Motivs, aber auch in der Hinzunahme zusätzlicher bewusst alltäglich-niedriger Themen, ein weitergehendes ›Abtasten‹ der Gattungsgrenzen zu sehen ist.<sup>19</sup>

Nicht immer ist allerdings das Bild so eindeutig. Ob beim Vorhandensein gleicher Themen Nikarch wirklich immer der zweite Autor ist, der dieses aufgreift, sei wiederum zumindest vorsichtig in Frage gestellt – auch wenn festzuhalten ist, dass sich in keinem einzigen Fall eine Verwendung von Vorlagen Nikarchs durch Lukill eindeutig zeigen lässt. In vielen Fällen dürften Lukill, Nikarch und auch Martial unabhängig voneinander in dieselbe Motivtradition eingestimmt haben – und die Autoren könnten sich auch im Sinne eines Spiels von *actio* und *reactio* gegenseitig beeinflusst haben, vorausgesetzt, neben den zeitlichen hätten dies auch die geographischen Umstände erlaubt.<sup>20</sup>

*Vita*. Auch darüber wissen wir leidlich wenig. Immerhin, es gibt in den Epigrammen Nikarchs eine ganze Reihe von Hinweisen, die dafür sprechen, dass deren Autor aus Ägypten stammt. Diese seien nachfolgend aufgelistet:

- AP 11,124,4: der Ort Paraitonion im Westen von Alexandria an der libyschen Grenze, der einem Nicht-Einheimischen kaum geläufig sein dürfte. Mehr noch: Es ist zu fragen, ob einer der Witze in diesem Epigramm nicht im Grunde zwingend eine alexandrinische Perspektive voraussetzt.<sup>21</sup>

---

19 Dieser zweite Punkt wurde in der Vergangenheit vorwiegend negativ beurteilt, wie die in der Einführung zitierten Äußerungen zeigen. Für eine moderne Sichtweise, die zwar von Subjektivismus ebenfalls nicht ganz frei ist und teilweise geradezu euphorisch klingt, in der aber moralisierendes Urteilen endlich überwunden ist, sei Nisbet 2003: 82 zitiert: ›... Nikarchos is far more than simply a cut-rate clone; he works creatively with Loukillian material, steering the new skoptic ›joke scripts‹ in unexpected directions. What's more, he is often more fun than Loukillios – better value as a humorist, more adventurous as a poet. I very much doubt he was Loukillios' only ›imitator‹. Instead, his work survives because he was the smartest and most successful.‹

20 So ist etwa das ›Schiffbruchsepigramm‹ AP 11,332 keineswegs nur mit den entsprechenden Epigrammen des Lukillios AP 11,245ss. als einzig möglicher Vorlage denkbar. Etwas anders stehen die Dinge für AP 11,331, von dem zu zeigen sein wird, dass die Schiffsbruch- mit der Hetärentopik auf überraschende Weise verbunden ist. Das Epigramm ist ein gutes Beispiel für die einer ›evolutionistischen‹ Perspektive inhärente methodische Problematik; gemäß dieser Perspektive muss ein ›einfaches‹ Epigramm, wo bloß mit einem einzigen Teilaspekt gespielt wird, im Vergleich zu einem komplexen Gedicht (wo dieser eine und/oder andere Teilaspekt weiterentwickelt bzw. neu kombiniert ist) automatisch das ursprünglichere sein. Doch wäre es z. B. unrealistisch anzunehmen, dass die Existenz eines Produkts wie AP 11,331 die Schaffung eines Epigramms *nur* zur Schiffbruchsthematik in der Folgezeit verunmöglicht hätte. Viel gewinnbringender ist somit eine Vorgehensweise, die zunächst frei von jeglichem Zwang, ›Abhängigkeiten‹ herauszustreichen, für jeden der beteiligten Autoren die ihm gebührende Stellung als Schöpfer eines eigenständigen Texts mit den jeweils zu beschreibenden Eigenheiten würdigt; dazu s. Merli 1993: 110ss., mit deren Argumentation ich in dieser Hinsicht völlig übereinstimme.



- AP 11,244,4: die nach Athen. 11,784b typisch alexandrinische Bezeichnung βαύκαλις für den Weinkühler.
- AP 11,406,5: das Wort βουνός ›Hügel‹, das zum Vokabular der Kyrenaika gehört.
- AP 11,18,5: der Hinweis auf die ägyptische Göttin Bubastis, die es anhand der enormen Geburtsfreudigkeit der Philainion nicht mehr brauche. Bastet / Bubastis genießt, wie im Kommentar z. St. gezeigt, im 1. Jhd. n. Chr. einige Popularität auch in Rom. Doch die Formulierung, dass die Göttin für niemanden mehr von Bedeutung ist, ist nach Longo ›più naturale nella patria stessa della dea.‹

Die aufgezählten Punkte können wohl für sich alleine keinen endgültigen Beweis darstellen,<sup>22</sup> doch bleibt die Hypothese einer ägyptischen Herkunft Nikarchos die wahrscheinlichste.

Neben der ›ägyptischen Dimension‹ tauchen im Wortschatz unserer Epigramme aber auch Latinismen auf, und zwar die folgenden:

- AP 11,73,6: ξέστης (~ lat. *sext-arius*)
- AP 11,244,1: μιλιάριον (// lat. *miliarium*)
- außerdem ist wohl die Sg.-Form λάσσανον AP 11,74,8 lateinisch beeinflusst (vgl. Petr. *sat.* 41,9): im Griechischen findet sich das Wort immer im Plural.
- Ein römisches Element ist ferner in der Verwendung von Linsen beim Totenmahl zu sehen (AP 11,119,4).

Keines dieser Elemente kann allerdings als Argument für eine besonders starke Berührung Nikarchos mit der römischen Kultur angesehen werden; sie reißen sich ohne weiteres in den Rahmen der allgemein erfolgten Globalisierung römischer Sitten und Vokabeln nach der Unterwerfung Ägyptens 31 v. Chr. ein.<sup>23</sup>

Ob sich nun Nikarchos zeitlebens in Ägypten aufgehalten hat, wo er in einem Zentrum wie Alexandria nicht nur in den engsten Kreisen der römischen Verwaltungsaristokratie auch eine Gastmahlkultur vorgefunden haben muss, die sich von derjenigen des Zentrums des Imperiums, Rom, kaum wesentlich unterschieden haben kann,<sup>24</sup> oder ob er doch eine bestimmte Periode seines Lebens in Italien, gar in Rom, verbracht hat,<sup>25</sup> lässt sich somit kaum mehr feststellen. Auch wie er schließlich Anschluss an das gefunden hat, was ich als ›epigrammatischen Diskurs‹ bezeichnen möchte, kann uns letztlich nur weitgehend die Phantasie zu erschließen helfen. Die genannten

21 Siehe dazu die Besprechung in Kap. I.1.

22 Cf. die Übersicht in Parsons 1999: 38, mit der zusammenfassenden Bemerkung ›So far, ... the ›Egyptian‹ features have proved less than decisive.‹

23 Zur Verbreitung des Latein in Ägypten mit interessanten soziolinguistischen Überlegungen s. allg. Adams 2003: 527ss.

24 Siehe dazu die Diskussion in Kap. V.

25 Einige nehmen das ohne Angabe von Gründen, vielleicht wegen der Analogie zu Martial, ganz selbstverständlich an: in der AP-Ausgabe von Aubretton 1972: 298 findet man im Namenindex ›vécut à Rome‹; ebenso Beckby IV 762.

Verbindungslinien zu Lukilliosepigrammen dürfen wir als Beweis dafür nehmen, dass er mit dessen Werk in Berührung gekommen ist und dessen Stil nachhaltig auf ihn gewirkt hat. Die Frage ist, ob dies durch direkte Kenntnis des Autors oder auf schriftlichem Wege geschehen ist, und dazu wäre es wiederum wichtig, Herkunft und insbesondere Wirkungsort des Lukillios besser fassen zu können. Doch ist der Stand der Kenntnis auch hier nicht viel besser: Als Geburtsort wird Neapel vorgeschlagen, mit dem Gedanken einer ebenfalls ägyptischen Herkunft spielt Longo.<sup>26</sup>

Für die Diskussion von Bedeutung ist außerdem die in jüngster Zeit zutage getretene Evidenz von Texten Nikarchs (und vielleicht auch des Lukillios?) auf Papyrus (*POxy.* L 3725; LXVI 4501s.; sowie Inv. 103/125 [c] [unpubl.]).<sup>27</sup> Alle diese Papyri können wohl noch dem 1. Jhd. zugeordnet werden, fallen also, obwohl es sich wahrscheinlich um Teile einer oder mehrerer privater Epigrammkollektionen handelt, wohl noch in die Lebenszeit Nikarchs. Wenn wir somit in diesem Zeugnis etwas fassen können, das man als ›Absatzmarkt‹ für diese Art von Epigrammen bezeichnen könnte, stellt sich die Frage, ob sich dies als weitere Evidenz werten lässt, die die ägyptische Herkunft unseres Dichters unterstreicht, mit anderen Worten ob ein zeitlich so nahe stehender Papyrus bei einem nichtlokalen Autor überhaupt denkbar wäre. Andererseits wäre nach Parsons bei der allgemeinen Häufung von Epigrammpapyri in dieser Zeit ein so schnelles Aufscheinen auch im Falle eines Ausländers zumindest nicht auszuschließen. So können die Papyri zwar keine zusätzlichen biographischen Informationen zu unserem Autor liefern; sie bestätigen aber dank ihres gut datierbaren Schrifttyps die zu Beginn dieses Kapitels vorgenommene zeitliche Einordnung Nikarchs. Welche Schlüsse sie für die Überlieferungsgeschichte zulassen, soll in einem späteren Abschnitt dieser Einleitung besprochen werden.<sup>28</sup>

---

26 Neapel: Robert 1968: 286; cf. Nisbet 2003: 105ss.; Aubreton 1972: 63s. (mit der Nennung des Motivs der Agone, das mehr für einen griechisch geprägten Kontext wie beispielsweise Parthenope als für Rom vor der Ära Domitians spreche; zu den *Capitalia* vgl. auch unten Kap. V) und 297; zu Ägypten: Longo 1967: 12 ›Se l'ipotesi cogliesse nel vero, si potrebbe persino parlare, nell'ambito dell'epigramma scoptico, di una »scuola egizia« ...‹. Die angeführten Indizien für letzteres sind aber deutlich schwächer als im Falle Nikarchs. Zum gegenwärtigen Stand ist der in Kürze erscheinende Kommentar zu Lukillios von Lucia Floridi abzuwarten.

27 Für das Folgende s. allg. Parsons 1999: 38s. (= Ed. von *POxy.* 4501 und 02); eine Diskussion dieser Papyri auch unten S. 61ss. Eine Edition von *POxy.* Inv. 103/125 (c) ist vom Schreibenden vorgesehen.

28 Siehe unten p. 61ss.

## Hypomnemata 188

Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben

Erstmals wird hier eine umfassende Kommentierung der in der Anthologia Palatina und auf Papyrus erhaltenen Spottepigramme Nikarchos II (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.) vorgelegt. Besondere Aufmerksamkeit schenkt Andreas Schatzmann der Sprache, dem Stil und den literarischen Techniken, insbesondere der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Epigrammtradition. Der Zeilenkommentar wird jeweils durch Essays ergänzt, in welchen Deutungen doppelbödiger Semantik und struktureller Eigentümlichkeiten oder auch mögliche intra-textuelle Beziehungen zwischen den Gedichten Nikarchos zur Diskussion gestellt werden.

### Der Autor

Dr. Andreas Schatzmann ist Mitarbeiter von Prof. Christoph Riedweg am Istituto Svizzero di Roma, sowohl im Editionsprojekt des Werkes »Contra Iulianum« des Patriarchen Kyrill von Alexandrien als auch in der Redaktion des Bandes »Die Philosophie der Kaiserzeit und der Spätantike« (Grundriss der Geschichte der Philosophie, begründet von Friedrich Ueberweg).

ISBN 978-3-525-25288-8



9 783525 252888

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)